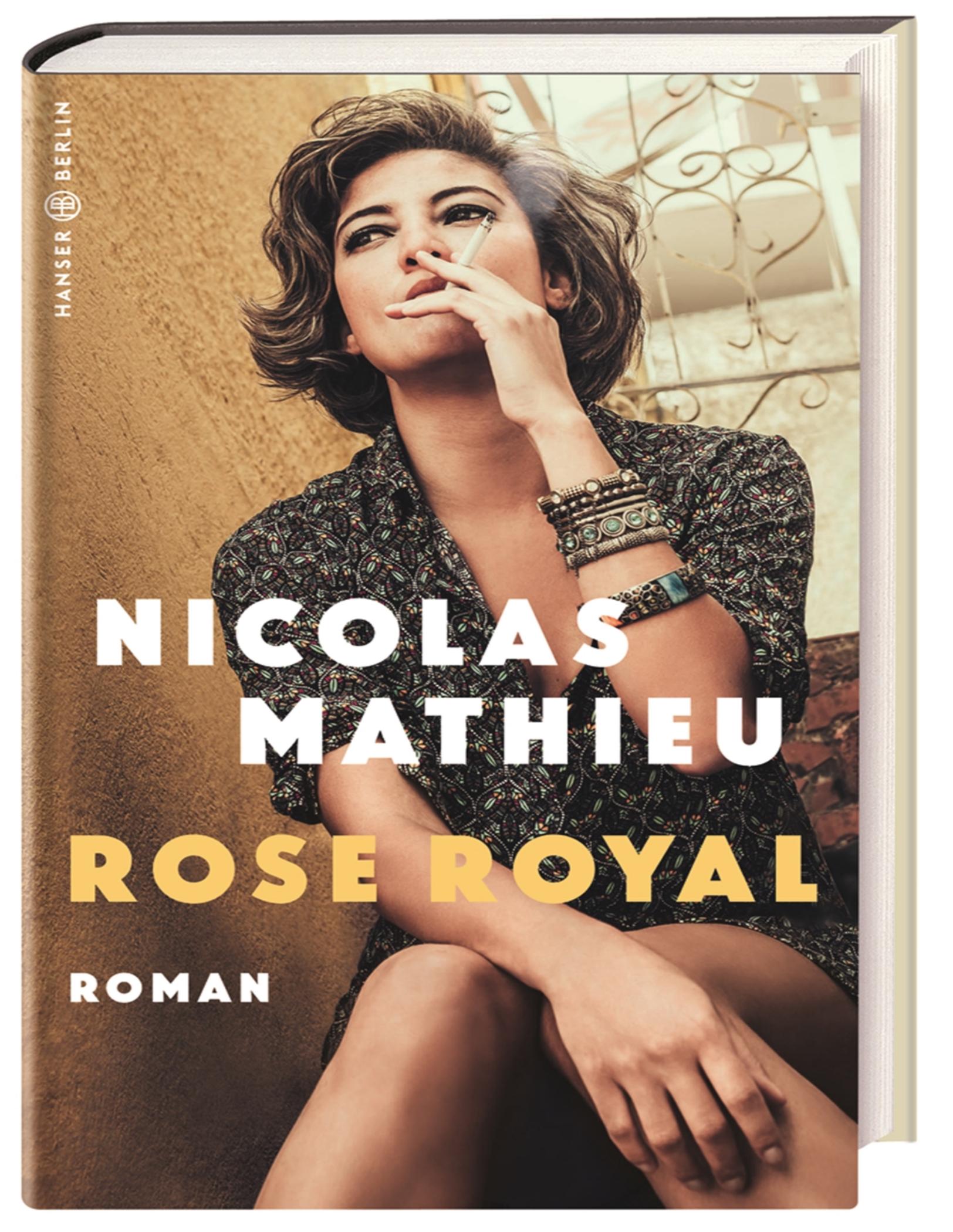


HANSER  BERLIN



**NICOLAS
MATHIEU**
ROSE ROYAL

ROMAN

Über das Buch

Rose ist fast fünfzig, als sie Luc kennenlernt. Sie hat eine Ehe überstanden und zwei Kinder zur Welt gebracht, hat Liebschaften erlebt, Jobwechsel, Schicksalsschläge und Trauerfälle. Das Leben hat sie stark gemacht. In ihrer Handtasche steckt ein Revolver, der sie gegen die vielen Dreckskerle dieser Welt beschützen soll. Doch Luc ist anders, das spürt sie sofort. So charmant und zurückhaltend. Seit sie ihn kennt, liegt in ihren Augen ein neuer Glanz. Bis er sich eines Tages in seinem männlichen Stolz gekränkt fühlt und zuschlägt.

In seinem neuen Roman erzählt Nicolas Mathieu von einer Frau, die sich eine Waffe beschafft, damit die Angst endlich die Seiten wechselt.



Nicolas Mathieu

Rose Royal

Roman

Aus dem Französischen von Lena Müller und André Hansen
Hanser Berlin

1

Rose sprang aus dem Bus, überquerte die Straße, rannte fast, ohne sich um die Autos zu kümmern, dabei herrschte dichter Verkehr in beide Richtungen. Sie trug an diesem Tag einen hellen Baumwollrock und ein hübsches, schulterfreies Oberteil. Über ihrer Handtasche hing eine schwarze Jacke, ihre kirschroten Pumps stachen ins Auge. Von Weitem war ihr Alter schwer einzuschätzen, aber ihre schlanke Statur und die Geschmeidigkeit ihrer Bewegungen verliehen ihr ein jugendliches Aussehen. Vor allem ihre Beine waren toll. Als sie die Straße überquerte, geriet der Strom der Fahrzeuge ins Stocken, eine Furche im Feierabendverkehr, und ein bärtiger Mann in seinem Ford Escort hupte der Form halber. Rose achtete nicht auf ihn. Unverändert setzte sie ihren Weg fort, gleichgültig und zülig, und ließ ihre Sonnenbrille in die Handtasche gleiten, als sie die Tür des Royal aufstieß. Auf der Straße hallte das Geklacker ihrer Absätze nach, als sie ins vertraute Halbdunkel der Kneipe trat. Sie sah auf die Uhr. Es war noch früh am Abend. Rose freute sich, sie hatte Durst.

»Hallo zusammen!«

»Hallo«, antwortete Fred, der Wirt.

Er schenkte ihr ein Glas ein, während Rose nach der Tageszeitung griff. Sie kam jeden Abend nach der Arbeit und setzte sich an die Bar, schlug die Beine übereinander und trank ihr erstes Bier. Normalerweise tauchte sie gegen sieben auf. Oft war es dunkel, außer im Sommer, und Rose empfand dann eine Art Reue.

Das Royal war eine langgestreckte Kneipe mit dunklen Wänden, einem langen Tresen, drei Zapfhähnen für Bier und einer staubigen Fensterfront mit Blick auf ein chinesisches Restaurant, einen Schuster, einen Supermarkt. Hinten im Raum gab es einen Kicker und einen Billardtisch. Die Möbel stammten aus den Siebzigern, Holz und blaues Kunstleder. Die Klos waren eher sauber und voller Aufkleber. Es herrschte immer eine Art Feierabendstimmung. Die Kundschaft veränderte sich ab und an, aber musikalisch blieb man beim Rock.

Mit dem ersten Schluck löste sich etwas in ihrer Brust. Das Bier war kalt, die Zeitung schon zerlesen, und unter ihrer rechten Sohle spürte sie das feste Metall der Fußstütze. Diese drei Empfindungen ergaben für sie schon eine Welt, ein annehmbares Zuhause. Sie befeuchtete ihren Finger und blätterte um, und Fred fragte sie, was es Neues gebe.

»Na ja, nicht viel.«

Rose war fast fünfzig und störte sich nicht weiter dran. Sie war sich ihrer Vorzüge bewusst, ihre Figur hatte sie nicht im Stich gelassen, und dann ihre Beine, wirklich schön. Nur ihr Gesicht verriet sie ein wenig. Es war nicht aufgequollen und auch nicht besonders eingefallen, aber Zeit, Tränen und schlaflose Nächte hatten ihre Spuren hinterlassen. Fältchen belagerten ihren Mund. Und ihre Haare hatten an Fülle verloren, jenen sinnlichen Überfluss, der ihren Erfolg begründet hatte. Wenigstens sah man wegen der Tönung die grauen Strähnen nicht.

Sie hatte jenes schwierige Alter erreicht, in dem sich die verbliebene Frische, das Funkeln im Alltag aufzulösen

schien. Manchmal erwischte sie sich bei einem Meeting oder im Bus dabei, wie sie ihre Hände versteckte, die ihr fremd geworden waren. Wenn sie sich abends im Spiegel betrachtete, nahm sie sich oft vor, ab morgen besser aufzupassen. Im Monoprix verschleuderte sie ein kleines Vermögen für verschiedene Cremes und Shampoos. Wörter wie »Straffung«, »Zellfasern«, »Mineralpigmente« oder »Kollagen« hielten Einzug in ihren Wortschatz. Sie hatte sich beim Aquagym angemeldet und schwor sich immer wieder, nur noch Mineralwasser zu trinken. Manchmal machte sie auch Diäten und aß nur Hülsen- oder Trockenfrüchte oder weißes Fleisch. Doch jedes Mal siegte das Gefühl der Vergeblichkeit. Es war schon spät in ihrem Leben, und all diese Mühen führten zu nichts.

Rose hatte mit zwanzig geheiratet. Sie hatte zwei Kinder bekommen, Bastien und Grégory, und eine Scheidung ohne größere Komplikationen hinter sich gebracht. Sie hatte Chefs, Affären, rein symbolische Beförderungen, gesundheitliche Probleme und Besuche beim Schulleiter überstanden. Sie war nie arbeitslos gewesen, keinen einzigen Tag; ging alles, wenn man nur wollte. Sie hatte es zu einem dreizehnten Monatsgehalt und einem wenig genutzten weißen Fiat Punto gebracht. Ihre Miete war günstig, ihre Jungs hatten Jobs und Freundinnen gefunden. Sie litt an Schlaflosigkeit und plante keine Urlaube mehr. Manchmal kam es ihr vor, als würde ihr Leben ohne sie ablaufen. Gut ging es ihr vor allem hier, in dieser Bar, wenn sie mit Fred plauderte und langsam betrunken wurde, und dann war da noch Marie-Jeanne, ihre beste Freundin, die immer dienstags und donnerstags vorbeikam.